

Gustav Klimt.
„Gruppenbildnis“
Fragment (1891).



gestalten, der frische Rasen, die einzelnen zerspaltenen Sonnenstrahlen von oben, die nur das Gesicht und einzelne kleine Theile hellerleuchteten, der Eber oder die Räuber in der Ferne, wie von Gewitterschatten eingehüllt, alles dies zusammen müsste ein vortreffliches Gemälde der Schwermuth und Schönheit ausbilden.“

Man sieht aus den letzten Worten deutlich, dass nicht der Gegenstand an sich wirken sollte, sondern bestimmt war, den ganz allgemeinen Sinn der Landschaft dem Beschauer desto inniger zu vermitteln. Aber auch so sind die Bilder noch zu gegenständlich, zu begrenzt. Wie die Wirklichkeit eine Schranke ist für unser Sehnen und Streben, so sind alle Figuren, in denen die treibende Natur sich beschränkt und bestimmt, ein Hindernis für das unendliche Fühlen, das der Maler im Bild fassen möchte.

„Es wurde Abend, ein schöner Himmel erglänzte mit seinen wunderbaren, buntgefärbten Wolkenbildern über ihm. Sieh, fuhr Rudolf fort, wenn ihr Maler mir dergleichen darstellen könntet, so wollte ich euch eure beweglichen Historien, eure leidenschaftlichen und verwirrten Darstellungen mit allen unzähligen Figuren erlassen.“

Meine Seele sollte sich an diesen grellen Farben ohne Zusammenhang, an diesen mit Gold ausgelegten Luftbildern ergötzen und genügen, ich würde da Handlung, Leidenschaft, Composition und alles gern vermissen, wenn ihr mir, wie die gütige Natur heute thut, so mit rosenrothem Schlüssel die Heimat aufschliessen könntet, wo die Ahnungen der Kindheit wohnen, das glänzende Land, wo in dem grünen, azurnen Meer die goldensten Träume schwimmen, wo Lichtgestalten zwischen feurigen Blumen gehen und uns die Hände reichen, die wir an unser Herz drücken möchten. O mein Freund, wenn ihr doch diese wunderliche Musik, die der Himmel heute dichtet, in eure Malerei hineinlocken könntet! Aber euch fehlen Farben, und Bedeutung im gewöhnlichen Sinn ist leider eine Bedingung eurer Kunst.“

Auch die Malerei also sollte ihr Gebiet erweitern, in die benachbarten Künste, Musik und Poesie, überfließen. Auch hier sollte alles überflüssige, alles was nur Mittel war, beseitigt werden, damit, wie eine Poesie der Poesie, eine Malerei der Malerei entstehe. Nicht alle die Auffälligkeiten der Natur sollten ferner mehr in die Kunst aufgenommen werden. Hat doch die Natur, um sich auszudrücken, die unendliche Zeit und den grenzenlosen Raum, die Kunst nur ein Stückchen Leinwand oder ein paar Verszeilen ≡



Gust. Klimt.
Studie.